

Predigt zu Hebr. 13,12-14 zum Sonntag Judika (29.03.2020)

Pfarrerin Susanne Entschel

Predigttext

12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor.

13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.

14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

in der Passionszeit schauen wir auf das Leiden Jesu. Auf seinen Weg nach Jerusalem, nach Golgatha.

Wir schauen auf das, wovor wir möglicherweise lieber die Augen verschließen würden. Was wir nicht gern sehen, teilweise gar nicht wahrhaben wollen oder was wir lieber ausklammern würden. Leiden ist nichts, womit wir uns gern auseinandersetzen. Und noch weniger wollen wir es in unserem eigenen Leben willkommen heißen.

Aber der Predigttext aus dem Hebräerbrief legt den Fokus genau darauf: auf dieses Leiden. Dass Jesus gelitten hat – da draußen vor dem Tor. Vor den Toren der Stadt. Weit entfernt von jeglicher menschlichen Nähe. Dort, wo es keine Hoffnung gibt, hängt er am Kreuz. Ausgestoßen aus dem guten Leben und im Abseits gelandet. Ein Ort, wohin es keinen von uns freiwillig zieht.

Und dennoch landen im Augenblick immer wieder Menschen genau dort: im Abseits. Und es ist erschreckend, wenn wir genauer hinsehen und merken, was es mit uns macht. Wir werden unfreiwillig herauskatapultiert aus unserer Routine und aus unserem weitestgehend guten Leben. Auf einmal sollen wir zu Hause bleiben. Wir dürfen nicht zusammenkommen. Immer mehr Menschen werden in Kurzarbeit geschickt und bangen um ihre Existenz. An anderer Stelle fehlen auf einmal die Arbeitskräfte und im Gesundheitswesen geben Menschen alles, um der Krankheitswelle so gut es geht zu begegnen.

Für manche fühlt es sich jetzt vielleicht genauso an: wie draußen vor dem Tor. Außerhalb alles Gewohnten und jenseits der bisherigen Annehmlichkeiten. Das Leben verläuft nicht mehr so, wie wir es uns wünschen.

Stück für Stück kommt diese Realität in allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft an. Jede und jeder von uns hat jetzt sein Kreuz zu tragen – zusätzlich zu dem, was unser Leben sowieso schon bewegt und beschäftigt. Das merke ich immer wieder im Gespräch mit einzelnen. Der zwölfjährige Junge geht anders durch diese Zeit als die Mutter im Home Office, die ihr Kind beschäftigen muss. Der Angestellte in Kurzarbeit blickt auf andere Bedingungen als die Mitarbeiterin, der soeben aufgrund der allgemeinen Lage gekündigt wurde. Aber es fühlt sich in keinem Fall gut an, nicht zu wissen, was morgen sein wird und wie lange sich dieses Ausgebremst-Sein noch hinzieht.

Gleichzeitig ist das Abseits nicht alles, worauf die Passionszeit blickt.

Der Hebräerbrief erinnert daran: Mit meinem Kreuz stehe ich nicht alleine da! Wir haben keinen Glauben, der alles schön redet und wo es nur rosarot zuginge. Auch Christus leidet und die Leidenszeit bleibt ihm nicht erspart. Er muss die Qual des Kreuzes aushalten – dort vor dem Tor, wo sicher auch er niemals enden wollte. Sein Kreuz wird nicht einfach aufgelöst. Er muss es aushalten und ertragen.

Dennoch steht das Kreuz nicht allein da. Immer wieder wird in der Passionszeit bereits der Blick auf Ostern hin geweitet. Bereits jetzt ahnen wir: es fühlt sich zwar an, als würde all das niemals enden. Aber dennoch ist da Hoffnung in Sicht. Leid und Verunsicherung werden nicht das Letzte sein, was über unserem Leben steht. Irgendetwas tut sich da auf am Horizont – und sei es nur ein kleiner Hoffnungsschimmer. Denn einerseits sind wir nicht alleingelassen mit dem, was wir fühlen und erleben. Und andererseits hoffen wir auf die verwandelnde Kraft des Gottes, der an Ostern das Udenkbare ins Leben rief, dem Leiden und sogar dem Tod ein Ende setzte.

Das Verrückte ist: Der Ort, den wir meiden wollen, das Abseits, das Leid, das wir nicht sehen oder sogar durchleben möchten – dieser Ort wird zu einem heiligen Ort durch Christus. Der Ort, der so hoffnungslos erschien, wird auf einmal zu einem Ort

mit einer geweiteten Perspektive. Unsere bisherigen Vorstellungen werden mit Christus auf den Kopf gestellt – mitten im Leiden weitet sich der Horizont auf das geheiligte Leben.

Der Text bleibt nicht beim angstvollen Ausgeliefertsein an die Umstände stehen. Die Perspektive geht über die aktuelle Krise hinaus und erinnert uns: *„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“*

Mitten in den ungewollten Umständen, in denen wir uns befinden, wünsche ich uns diesen geweiteten Horizont, an dem die Hoffnung aufscheinen kann.

Der Hebräerbrief spricht sogar davon, hinauszugehen und die Schmach Christi zu tragen. Das ist keine Haltung, die machtlos und ängstlich alles hinnimmt. Stattdessen ermutigt der Predigttext zu aktivem Handeln. Es geht nicht darum, sich zu verstecken und sich allem ohnmächtig zu ergeben.

Vielleicht beginnt die Hoffnung stattdessen damit, dass wir uns bewusst denen zuzuwenden, die gerade nicht weiter wissen. Alles im Rahmen der Möglichkeiten, die wir gerade haben. Aber dass wir eben hinhören, hinsehen und mittragen, kreativ werden. Dort, wo Menschen unfreiwillig im Aus gelandet sind oder zu landen drohen. Damit die Orte der Verzweiflung und des Leidens zu heiligen Orten werden können, wo wieder Hoffnung einzieht.

Denn auch Jesus Christus hatte nicht einfach nur sein eigenes Wohl im Blick, sondern er hat mit gelitten und für uns. Und das führte nicht zum Ende, sondern zu neuer Hoffnung mit Ewigkeitsperspektive.

Darum seien Sie mutig und wagen Sie Hoffnung – auch und gerade dort, wo alles nach dem Abseits draußen vor dem Tor aussieht.

Diese Hoffnung auf Zukunft gilt Ihnen – weil Gott mit uns mitgeht – durch alle Höhen und Tiefen des Lebens.

Und diese Hoffnung gilt auch ihren Nächsten und Übernächsten, wenn Sie ein Leben aus dieser Hoffnung wagen und bewusst hineingehen in das Leben da draußen vor dem Tor.

Dabei segne und bewahre Sie unser Gott, damit auch Sie zum Segen werden und immer wieder Hoffnung finden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.